

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 100 (1974)
Heft: 43

Artikel: Die Schweiz - im Nebelspalter
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-513058>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Schweiz – im Nebelspalter (Karikaturen 1875 bis 1974)

Der Nebelspalter-Verlag hatte sich entschlossen, anlässlich des 100. Geburtstages des Blattes in Buchform einen Querschnitt durch jenes Bildmaterial zu geben, mit dem (neben Texten) der Nebelspalter während eines vollen Jahrhunderts das Zeitgeschehen kommentierend karikiert hat. Bruno Knobel hat es übernommen, aus 5200 Heften und etlichen hunderttausend Zeichnungen eine Auswahl von 255 zu treffen und diese zu kommentieren. Im Hinblick auf die Schwierigkeiten einer derartigen Auswahl haben wir Bruno Knobel einige Fragen gestellt. Redaktion

Nach welchen Gesichtspunkten haben Sie die Bildauswahl getroffen?

Knobel: Die Schwierigkeit einer Auswahl mag deutlich werden aus dem Umstand, dass ich etwa von je tausend Zeichnungen nur eine verwenden konnte, weil der Sammelband ja nicht zu umfangreich werden durfte. Hinzu kam, dass die auszuwählenden Bilder einigermaßen vernünftig auf die Zeitspanne von hundert Jahren verteilt sein mussten.

Ich prüfte verschiedene Auswahlkriterien:

Man hätte z. B. nur die künstlerisch wertvollsten oder die für den Zeitgeschmack repräsentativsten Bilder berücksichtigen oder nur jene Karikaturen vorziehen können, mit denen sich das Blatt exponiert, extremen Beifall oder stärkste Ablehnung verdient hat. Ich glaube aber nicht, dass eine derartige oder ähnliche Auswahl einen sehr breiten Leserkreis interessiert hätte.

Ich ging deshalb davon aus, dass der Nebelspalter während hundert Jahren alle jene Erschütterungen der Volksmeinung aufgezeichnet habe, die von irgendwelchen Vorgängen und Ereignissen, von Strömungen und Entwicklungen ausgelöst worden sind, und dass Bedeutung und Umfang jener Erschütterungen desto grösser gewesen seien, je zahlreicher die bildhaften Kommentare zu einem Thema waren. So wählte ich denn vor allem Beispiele aus, über die am meisten berichtet wurde.

Daraus wurde also ein Bildkatalog über die wichtigsten Ereignisse der Schweizergeschichte von 1875 bis 1974?

Knobel: Nein, das zu behaupten wäre falsch! Was im Laufe der letzten hundert Jahre das Volk am meisten beschäftigt, den Widerstreit der Meinungen am heftigsten entfacht und also zu den zahlreichsten Bildkommentaren geführt hat, waren oft genug Vorkommnisse, die geschichtlich ohne Bedeutung, heute vielfach vergessen oder höchstens noch dem professionellen Historiker bekannt sind.

Aber ich glaube, dass gerade eine solche Art von Rückblick einen besonderen Reiz hat.

Aber vermag der Leser von heute die Bilder überhaupt zu verstehen, wenn sie doch häufig Bezug nehmen auf Vorgänge, die ihm unbekannt sind?

Knobel: Diesem Verständnis dient ein Text-Kommentar, der die Situation erläutert, aus der heraus damals ein Bild entstanden ist.

Aber auch wo es um heute noch bekannte Vorgänge ging, war es oft nötig, den Zeitpunkt der im Rahmen einer längeren Entwicklung erfolgten karikaturistischen Momentaufnahme erläuternd zu fixieren. Der Textkommentar konnte deshalb nicht zu knapp gehalten werden. Wegen seines Umfanges könnte er denn auch den Eindruck erwecken, eine Art Geschichtsschreibung zu sein. Das aber ist er nicht, sondern – wie schon gesagt – die verbale Aufzeichnung des Pulses einer schweizerischen Öffentlichkeit angesichts von Ereignissen, die nur zum Teil einmal zur Geschichte gehören werden.

Verständlicherweise entfällt die grösste Zahl der in Vergessenheit geratenen Ereignisse in die Zeit von 1875 bis 1925. Für die Kommentierung jener Bilder war am weitesten auszuholen, denn wer weiss heute z. B. noch von der Suche Luzerns nach einem Henker, vom Eisenbahnfieber, vom Oberstenskandal, von den Tessiner Wirren oder von der versuchsweisen Einführung des Velos in der Armee!

Für die letzten Jahrzehnte aber konnten Sie sich doch wohl auf ein besseres Erinnerungsvermögen der Leser stützen. Nach welcher Methode bewältigten Sie die jüngsten fünfzig Jahre?

Knobel: Aus den ersten fünfzig Jahren wählte ich – wie gesagt – jene Ereignisse aus, die (aus der Zahl der darüber erschienenen Karikaturen zu schlies-

sen) am meisten Staub aufgewirbelt und zu reden gegeben haben.

Aus der Zeit von 1925 bis 1950 wählte ich dagegen ein Thema: Der Kampf des Nebelspalters gegen die Diktatur (vor allem gegen den Nationalsozialismus), gegen die eidgenössische Zensur und das Anpassertum. Damit wollte ich nicht, einmal mehr, die Verdienste des Nebelspalters hervorheben, sondern zeigen, trotz welcher Hindernisse der Zensur sich der Nebelspalter seine Verdienste erworben hat.

Der schwierigste Abschnitt war die jüngste Zeit, von 1950 bis 1974. Zu dieser Zeit haben wir den geringsten Abstand, was eine objektive Auslese erschwerte. Ich ging so vor, dass ich zuerst einmal die in den letzten fünfundsiebzig Jahren verbreitetsten Mode- und Schlagworte zusammentrug (Igelhaltung, Kalter Krieg, Konformismus, Enttabuisierung, Frustration, Malaise etc.) und hernach die treffendsten Karikaturen dazu suchte.

Wie beurteilen Sie selber nun rückblickend Ihre Arbeit? Sind Sie damit zufrieden; hat Ihnen die Arbeit Spass gemacht?

Knobel: Es geht mir, wie es einem nach Fertigstellung eines Buches gehen kann: Man glaubt, man würde es völlig anders machen, wenn es nochmals gemacht werden müsste. Die Arbeit war sehr zeitraubend, hat mir aber Spass gemacht, und ich hoffe, sie mache auch dem Leser ähnlichen Spass. Spass nämlich im Sinne verblüffender Erkenntnisse: Der Erkenntnis etwa, wie jung doch eigentlich unsere angeblich älteste Demokratie, nämlich wie neu noch unser demokratisches politisches Instrumentarium ist.

Oder die Erkenntnis (vor allem für die Angehörigen der jungen Generation), wie weit in der Vergangenheit zurück so vieles zu liegen scheint (das Aufkommen des Telefons, die Trennung von Kirche und Staat, die Vereinheitlichung von Mass und Gewicht, der Streit um den Standort des Landesmuseums usw.), – das in Wahrheit nicht weiter zurückliegt als ein Menschenalter.

Vor allem aber die Erkenntnis, wie viele Erscheinungen, die uns heute zu schaffen machen (Ueberfremdung, bedrückende Zukunftsvisionen usw.), dem Schweizer schon vor fünfzig oder achtzig Jahren ein «helvetisches Malaise» verursacht haben.